

## Zu den Ornamenten am Silberring von Trichtingen.

Die folgenden Ausführungen sollen zu den Ornamenten am Silberring von Trichtingen<sup>1</sup> einiges Neue beitragen.

Die Ornamente<sup>2</sup> sind zonenförmig am Reif des Ringes angeordnet. Die innere Mitte des Reifs wird durch ein fischgrätenähnliches Muster gebildet. Zu beiden Seiten davon schließen sich zwei einander gleiche geometrisch verzierte Bänder (Abb. 1, 1) an. Die äußeren Zonen bestehen aus miteinander abwechselnden Flechtbändern und Bändern mit gegenständig eingepunzten

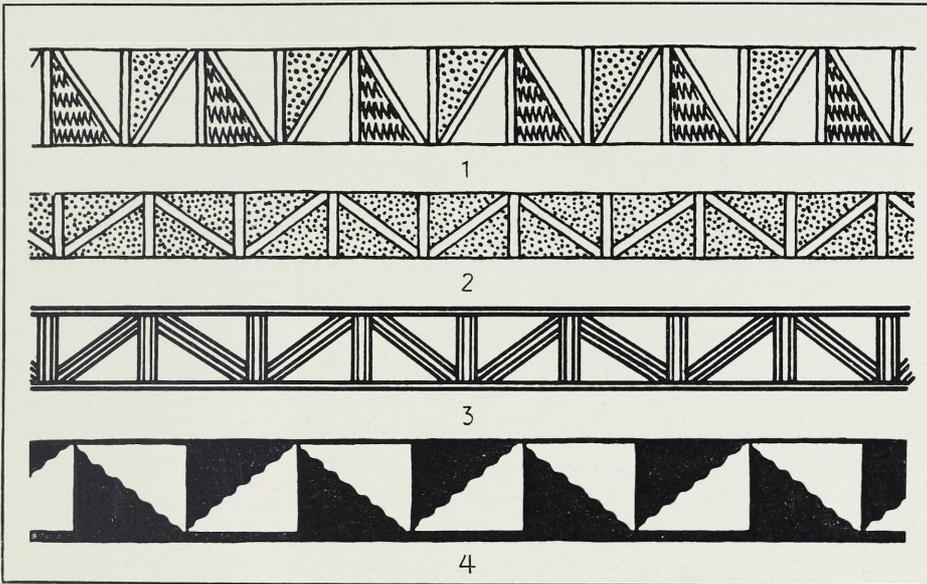


Abb. 1. Schematisch dargestellte Verzierungen:

1. Silberring von Trichtingen (1:1). 2. Helm von Mannheim (1:1). 3. Gefäß von der Gasfabrik Basel (1:2). 4. Gefäß von Baden, Kanton Aargau (1:2).

schalenförmigen Vertiefungen. Am Hals der Stierköpfe des Ringes sitzt rechts und links je ein flüchtig ausgeführtes Füllornament aus vier Palmettenblättern, wobei jedesmal bei zweien dieser Blätter der abschließende Halbkreis nach innen geschlagen ist.

Für dieses eigenartige Palmettenmuster erinnert Goeßler daran, daß das Peltamotiv in der keltischen Kunst vorkommt<sup>3</sup>. Zwar stellt das Ornament weder eine richtige Palmette noch ein Peltamuster dar; es läßt sich aber daran denken, daß der Verfertiger des Ringes, dem seine keltische Ornamentsprache gewiß geläufig war, das ursprünglich griechische Palmettenmuster nach seinem Formempfinden spielerisch abgewandelt hat.

<sup>1</sup> P. Goeßler, Der Silberring von Trichtingen. Festschrift der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin zur Feier des hundertjährigen Bestehens des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches. Berlin und Leipzig 1929.

<sup>2</sup> A. a. O. 8f., 22f.

<sup>3</sup> A. a. O. 10 Anm. 1.

Zu den Bändern mit den eingepunzten schalenförmigen Vertiefungen gibt Goeßler als Parallelen die Wellenbänder an den vergoldeten Silberscheiben im Rijksmuseum in Leiden<sup>4</sup> und im Cabinet des Médailles in Paris<sup>5</sup> an. Ebenso könnte man als Parallele zu diesem Muster an einen hohlen Bronzearmring von Essenheim<sup>6</sup> denken. Das Auftreten dieses Ornaments an einem sicher bodenständigen Erzeugnis der spätkeltischen Metallindustrie im Gebiet des Rheins gibt den Anstoß, die übrigen am Trichtinger Ring vorkommenden Muster gleichfalls am Rhein oder mehr im Westen zu suchen.

Das Flechtband und das fischgrätenähnliche Muster sind in Südwestdeutschland und Frankreich nachweisbar. Schon in älterer Zeit sind Flechtbänder in fast derselben Ausführung wie am Trichtinger Ring in Frankreich zur Zonenverzierung von Ringen verwendet worden, wie die schweren Goldringe von Kerviltré<sup>7</sup> und Vieux-Bourg-Quintin<sup>8</sup> zeigen. In Südwestdeutschland gehört das Fischgrätenmuster zum allgemeinen Ornamentschatz der frühen Eisenzeit<sup>9</sup>. Früheisenzeitliche Ornamente scheinen aber gerade in der Spätlatènezeit wieder durchzuschlagen<sup>10</sup>. Gefäße mit fischgrätenähnlichen Mustern sind auf dem Mont Beuvray gefunden worden<sup>11</sup>. Auch sind von dort Bruchstücke von Tongefäßhenkeln in ausgezeichnete Flechtbandausführung bekannt<sup>12</sup>. Die Funde vom Mont Beuvray zeigen, daß das Flechten und Drehen von Bändern wie auch das fischgrätenartige Muster den westlichen Kelten der Spätlatènezeit geläufig war. Ein weiteres Beispiel ist die Randeinfassung an einem Helm der Spätlatènezeit aus dem Altrhein bei Mannheim<sup>13</sup>. Am Nackenschild des Helms sind die Windungen der beiden Wulste nach dem Flechtprinzip gegeneinander gekehrt.

Derselbe Helm trägt über dem Randwulst ein rings umlaufendes Band mit einem geometrischen Muster (Abb. 1, 2), das dem auf Abb. 1, 1 dargestellten vom Trichtinger Ring fast genau gleich ist. Nur die Füllung der diagonal geteilten Felder ist hier gleichmäßig ohne Abwechslung ausgeführt, während am Trichtinger Ring gefüllte Dreiecke mit glatten abwechseln. Aus dem Rhein

<sup>4</sup> A. a. O. Abb. 17.    <sup>5</sup> A. a. O. Abb. 16.

<sup>6</sup> G. Behrens, Denkmäler des Wangionengebiets 30 Abb. 35, 2.

<sup>7</sup> Trésors Archéologiques de l'Armorique Occidentale. Album en Chromolithographie, publié par la Société d'Émulation des Côtes-du-Nord. Rennes 1886. 7<sup>e</sup> et 8<sup>e</sup> livraison. Cimetière gaulois de Kerviltré, Commune de Saint-Jean Trolimon (Finistère) Taf. 18, 2.

<sup>8</sup> A. a. O. Taf. 18, 1; 6<sup>e</sup> livraison. Trésor du Hinguet, Commune du Vieux-Bourg-Quintin.

<sup>9</sup> Fischgrätenmuster an einem Halsgefäß aus Grabhügel 2 von der Eulenwiese bei St. Johann (OA. Urach); ausgegraben im September 1884. Föhr-Mayer, Hügelgräber auf der Schwäbischen Alb 15 und 56. — Ein anderes Beispiel ist der Hohlteller aus Grabhügel VIII vom Sankert bei Hemishofen (Kanton Schaffhausen); Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv.-Nr. 26 399.

<sup>10</sup> Auch das oben besprochene Ornament mit den gegenständig eingepunzten schalenförmigen Vertiefungen scheint auf ein Muster der frühen Eisenzeit zurückzugehen, wie es z. B. an einem Flachteller aus Grabhügel K von Salem (A. Überlingen) (Staats-Altertümersamml. Karlsruhe, Inv.-Nr. C 6283) zu sehen ist. Der äußere Zierstreifen trägt ein Band von eingestempelten gegenständigen Rhomben und Dreiecken, die gleich angeordnet sind wie am Trichtinger Ring die eingepunzten gegenständigen Schalen und Halbschalen.

<sup>11</sup> J. G. Bulliot, Fouilles du Mont Beuvray; Album Taf. 18, 2.

<sup>12</sup> A. a. O. Taf. 39, 7—11.

<sup>13</sup> Staats-Altertümersamml. Karlsruhe, Inv.-Nr. C 6292. Wagner, Funde und Fundstätten 2, 237 Abb. 206. — A. u. h. V. 4, 55, 2. — Déchelette, Manuel 2, 1914, 1162 ff. Abb. 489, 1.

ausgebaggert, kann dieser Helm nur nach seiner Form und seinem Ornament datiert werden. Zum Vergleich ist, wenigstens für das geometrische Ornament, die Spätlatène-Keramik von der Gasfabrik in Basel heranzuziehen<sup>14</sup>. Neben anderen geometrischen Mustern findet sich auch hier das besprochene Ornament in tiefen Linien auf Tonnenkübeln eingefurcht (Abb. 1, 3). Die Felder bleiben entsprechend dem anspruchslosen Äußeren der Gefäße glatt. Die wulstige Profilierung der Tonnenkübel entspricht dem Formempfinden jener Zeit, das sich in anderer Art sowohl an dem oben genannten Helm als auch an dem Trichtinger Ring wieder erkennen läßt. Auffallend ist jedenfalls das Vorkommen des eigenartigen geometrischen Musters mit diagonal geteilten Feldern auf den Gefäßen von Basel. Dieses Muster wird weiter verfolgt von Vogt, der es auch auf einem bemalten Spätlatène-Gefäß, das beim Sommertheater von Baden (Kanton Aargau) zusammen mit römischen Stücken gefunden wurde, nachweisen konnte<sup>15</sup>. Um dieses Gefäß läuft ein aus diagonal geteilten Feldern bestehendes gemaltes Band (Abb. 1, 4). Die Diagonalen sind als Wellenlinie gezeichnet. Abwechselnd ist das eine Dreieck weiß, das nächste graubraun gefärbt, so daß wir im Prinzip nichts anderes vor uns haben als das Muster am Trichtinger Ring. Weder auf dem Mont Beuvray noch auf dem Hradište von Stradonic findet sich dieses charakteristische Muster. Dagegen nennt Vogt noch ein Spätlatène-Gefäß von Celles bei Neusargues (Cantal)<sup>16</sup>. Um das Gefäß läuft ein Ornamentband, das wieder nach dem Prinzip der diagonal geteilten Felder gezeichnet ist, wobei helle und dunkle Dreiecke miteinander abwechseln. Die hellen Dreiecke werden von je vier Palmettenblättern mit gewelltem Kontur ausgefüllt, die einzelnen Rechteckfelder fügen sich in einen großen Zinnenmäander ein. Ist dieses Muster im einzelnen etwas anders ausgeführt als die Muster der oben beschriebenen Fundstücke, so verdient es um so mehr Beachtung wegen seiner vier spielerisch abgewandelten Palmettenblätter. Der keltische Kunsthandwerker scheint die Palmette auch hier nach seinem Geschmack gestaltet zu haben. Weitere Hinweise Vogts auf Muster mit diagonal geteilten Feldern an Gefäßen des Wangionengebietes etwa aus Osthofen, Alzey und anderen Orten können für einen Vergleich mit dem hier behandelten Muster nicht herangezogen werden, weil bei ihnen die Diagonale immer die gleiche Richtung hat, während gerade der andauernde Richtungswechsel der Diagonale für das Muster am Trichtinger Ring charakteristisch ist. Betrachten wir die verschiedenen Vorkommen dieses Ornaments. In seiner strengen geradlinigen Ausführung finden wir es am Trichtinger Ring, an dem Helm aus dem Rhein bei Mannheim und an Gefäßen von der Raurikersiedlung in Basel, also allgemein gesagt im Gebiet des Oberrheins. In einer etwas lebendigeren Art begegnete es uns auf dem Gefäß von Baden (Kanton Aargau), wo die Diagonale wellenförmig ausgeführt war. Das Gefäß von Celles läßt sich hier anschließen; es weist uns darauf hin, die weiteren Anknüpfungspunkte mit besserem Erfolg im Westen als im Osten zu suchen.

<sup>14</sup> Anz. f. Schweiz. Altertumsk. N. F. 20, 1918, 91 Abb. 3, 11 und 12; Taf. 8, 14.

<sup>15</sup> A. a. O. N. F. 33, 1931, 50f. Abb. 1; Taf. 5, 3.

<sup>16</sup> Le Tumulus Arverne de Celles près Neusargues (Cantal). *Anthropologie* 14, 1903, 402 Abb. 33.

Die übrigen Ornamente des Trichtinger Rings lassen sich ebenfalls im Oberrheingebiet und in Frankreich nachweisen. Daß das Flechtband und das fischgrätenähnliche Muster den keltischen Kunsthandwerkern am Rhein und in Frankreich bekannt war, geht aus den oben angeführten Beispielen hervor. Für das Band mit den eingepunzten schalenförmigen Vertiefungen wurden ähnliche Verzierungen an dem Bronzering von Essenheim gefunden. Angesichts der Tatsache, daß alle Ornamente des Silberrings von Trichtingen sich im Rheingebiet und in Frankreich nachweisen lassen und daß die besten Beispiele für das geometrische Ornament mit diagonal geteilten Feldern in das Gebiet des Oberrheins gehören, ist es wahrscheinlich, daß die Werkstatt, in der der Ring angefertigt wurde, auch in diesem Gebiet gelegen hat.

Daraus läßt sich weiter der Schluß ziehen, daß der Trichtinger Ring in die Spätlatènezeit gehört wie der Bronzering von Essenheim, der Helm aus dem Rhein bei Mannheim und die Keramik von Basel und Baden. Gegen diese Datierung würde auch nicht die stilistische Verwandtschaft der Stierköpfe mit den Darstellungen am Kessel von Gundestrup sprechen. Dieser Silberkessel ist ganz verschieden datiert worden; Drexel räumte ihm die Zeit von 100 v. Chr. bis 50 n. Chr. ein<sup>17</sup>. Auf ihm trägt ein bärtiger Gott<sup>18</sup> um den Hals eine Torques mit ähnlichen Pufferenden wie die Halsringe der beiden Stierköpfe am Trichtinger Ring.

Diese Untersuchung war einer vergleichenden Betrachtung der Ornamente, die am Silberring von Trichtingen vorkommen, gewidmet. Es ergab sich daraus, daß der Ring wahrscheinlich im Gebiet des Oberrheins von einem keltischen Toreuten der Spätlatènezeit angefertigt wurde.

Neunkirchen (Saar).

Josef Keller.

## Kastell Hüfingen.

### Fünfter vorläufiger Bericht.

Da das ganze Kastellgelände dauernd intensiv bebaut ist, so stehen einer konsequenten Durchführung und Beendigung der Grabungen immer wieder Hindernisse im Weg dadurch, daß man gezwungen ist, das Freiwerden der Felder abzuwarten, und daß der Bebauer bei größeren Abdeckungen immer Schwierigkeiten macht. Immerhin konnte seit dem letzten Bericht (*Germania* 14, 1930, 58 ff.) die Untersuchung bedeutend weiter geführt werden (vgl. Abb. 1).

Dringend nötig war seit langem die weitere Verfolgung der Annexgräben E, E<sub>1</sub> und F, die 1924 nicht gelungen war, da wir am Anfang der Grabung die Eigenart des Bodens noch zu wenig kannten, auch über keine ausgebildeten Arbeiter verfügten und die Einschlüsse in den Gräben sehr dürftig sind. Die drei Gräben laufen westlich des großen Kastellgrabens weiter. Erst kurz vor dem Westhang der Kastellhöhe biegen F und E<sub>1</sub> in scharfer Ecke nach Norden um. Der Westtrakt von E<sub>1</sub> wird sehr bald durch den heutigen Westhang abgeschnitten; in den Westtrakt von E<sub>1</sub> mündet auch E, das keinen besonderen

<sup>17</sup> Ebert, *Reallexikon f. Vorgesch.* 4, 2, 576f.; dort weitere Literatur. — F. Drexel, *Jahrb. d. Inst.* 30, 1915, 1 ff.

<sup>18</sup> Ebert, *Reallex. f. Vorgesch.* 4, 2 Taf. 271.